

von 1915 in der Champagne nehmen konnten. Wir haben diesen großen Zuwachs unter Hingabe von Verlusten erreicht, die als gering bezeichnet werden können. Damit ist das Vorgefände im Norden und Osten von Verdun in deutscher Hand.

In Verdun.

Ein Flüchtling aus Verdun schildert im „Journal“ (vom 28.) die dortigen Zustände folgendermaßen:

Wir legen derartiges Vertrauen in die Verleibung der Festung, daß sogar die Leute, die bei der ersten Beschießung die Stadt verlassen hatten, zurückgekehrt sind. Der Sonntag (20. Februar) ging ruhig hin; als man aber am Montag feststellte, daß die Eisen- und Feuergraben von drei zu drei Minuten regelmäßig auf Verdun niedergingen, mußte man sich wohl einstellen, daß der Angriff ernst gemeint sei. Der Frau und Kinder hatte, hatte diese lebendigen Schätze schon im Dunkel des Kellers in Sicherheit gebracht. Als dann diese Zufluchtsstätten selbst unsicher wurden, flohen die in ihren Häusern Bedrohten hinter die dicke Kalkmaße der Verduner Zitadelle. Denken Sie aber nicht, daß die Straßen leer gewesen seien. Viele Leute, zumal alte, die mit dem Mut der Verzweiflung an dem Hause kleben, das sie hatte zur Welt kommen sehen und das all ihre Freunde und ihre Leiden geteilt hatte! Ohne sich zu rühren, duckten sie sich an das Gemäuer, das zu ihnen gehörte wie die Knochen zum Fleische gehören. Und überall fand man sie voll einem unerschütterlichen Vertrauen: „Warum fliehen? Es ist ja schon zu Ende.“ Und sie blieben taub gegen die Besungen von Kanonen wegen sowohl wie gegen die Mahnungen ihrer Freunde. Inzwischen wurden die in Mitleidenschaft gezogenen Stadtteile mehr und mehr unbewohnbar. Wie soll ich Ihnen den traurigen Auszug der Vertriebenen schildern bei dem düsternen Lachen der Feuersbrunst. Als die Artillerie endlich schwiege, verfolgte das Strahlen der ineinanderstürzenden Mauern die Flüchtlinge wie ein düsteres, trauriges Lebewohl der Heimstätten, die sie so sehr geliebt hatten. Die ganze Nacht hindurch vom Montag auf Dienstag dauerte der Schloßkampf an wie am helllichten Tage. Die Militärverwaltung verdoppelte ihre Tätigkeit, damit jeder Flüchtling eine fröhliche warme Nahrung bekomme. Man nahm sich besonders der Frauen und Kinder an. Eng aneinandergekauert machten diese Unglücklichen, die meist schon den Verlust des Vaters, des Gatten, eines Sohnes oder eines Bruders an der Front zu beklagen hatten, einander Mut und teilten ihre Ängste und ihren Kummer durch gegenseitige Aussprache. Es gab daher auch keine Stände- und Rangunterschiede mehr. Die wohlhabenden Frauen trugen bereitwillig das farge Bündel einer Kramkammer, deren rüstige Arme schon von der zahlreichen Kinderbesatzung in Anspruch genommen waren. Endlich in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag konnten wir in kleinen Gruppen den Trümmerhaufen verlassen, der einst Verdun gewesen war. Jeht Kilometer weiter erwartete uns die Eisenbahn. Neben mir, in einem Wagen 3. Klasse, hat ein Bursche aus Valenciennes Platz genommen. Zu Anfang des Krieges verwundet und für nur garnisondienstfähig erklärt, war er in seine Heimat zurückgekehrt. (Valenciennes liegt in der deutschen Angriffszone in den Westargonnen, nordwestlich von Verdun.) Jetzt muß er wieder wandern. Über aus seinen Äußerungen, aus dem Blicken der Augen fußt man, zugleich mit dem Hoffe gegen die Barbaren, das vollkommene Vertrauen in unseren Sieg heraus: Nein, durch kommen sie nicht. Und in fieberhaftem Eifer erzählt er mir, was er gesehen hat: „Ich kenne den Krieg“, sagte er, „denn ich habe ihn mitemacht. Aber um Verdun zu nehmen, haben die Boches denn doch die Knochen nicht genug. Die Schützengräben, wahre Festen, die sie erst nehmen müssen (war damals längst geschehen), um an die eigentlichen Forts heranzukommen, und die Forts selbst, alles die schönsten Waisenfälle!“ Ein Freudensprung mirs nicht. Der Mann erhebt den Kopf mit einem zugleich eigenwilligen und vertrauensvollen Ausdruck: „Nein, sie werden Verdun nicht erobern. Sie werden sich daran die Zähne ausbeißen. Zusammengekauerte Häuser? Hat nichts zu sagen. Wir haben nicht wie die Kinder über unsere Taten. Sollen wir über lebloses Gemäuer jammern? Rächen müssen wir unsere Taten, und teuer, sehr teuer das milde Tier seine nutzlosen Angriffe bezahlen lassen.“

Aus England.

Überne Reutermeldung.

Die „Daily Mail“ versucht den Geist ihrer Leser mit folgender aberwitzigen Reutermeldung aufzufrischen: „Aus Zürich wird gemeldet: In gewissen Gegenden Ungarn war vor kurzem das Gerücht verbreitet, daß die Männer in Zukunft mehr als eine Frau heiraten dürften, doch daß die Höchstzahl auf fünf beschränkt sei. Da sich durch den Krieg die Zahl der heiratsfähigen Männer stark vermindert hat, fand das Gerücht Glauben. In einigen Gegenden haben die Behörden selbst Eingriffe von Gegnern des „neuen Gesetzes“ erhalten. Keiner scheint den Tag des Inkrafttretens der neuen Verfügung bemerkt zu haben, nämlich den ersten April.“ Reuter sollte besser bei der Verbreitung seiner „hochpolitischen“ Nachrichten bleiben; da hat er genügend Gelegenheit, seine Phantasie arbeiten zu lassen.

Aus Rußland.

WNa. Petersburg, 2. März. Der Zar ist aus dem Hauptquartier nach Zaroskojelo zurückgekehrt.

Der Unterseebootkrieg.

Der große Augenblick.

Gras Reventlow stellt fest, daß wir vor einer schwerwiegenden Entscheidung stehen, die mit der bevorstehenden Führung des Unterseebootkrieges zusammenhängt. Der psychologische Augenblick für eine energiegeliche Handhabung sei da. Heute blühe ein militärisch zweckmäßig geführter Unterseebootkrieg die einzige Möglichkeit, um Großbritannien angriffsweise an seinem Lebensnerv zu treffen, die einzige und dabei nach den bisherigen Erfahrungen und im Hinblick auf die britische Lage eine sichere Möglichkeit. Weber Randweg nach Hypothesebrücken nach dem südlichen Südkontinent Europas könnten in absehbarer Zeit Großbritannien gegenüber die Entscheidung herbeiführen. Deutschland kämpfe einen großen Kampf um sein Dasein. Es muß diesen Kampf entscheidend siegreich durchsetzen. Als „unausgegessener Krieg“ ausgehend, würde dieser Kampf den Verlust der deutschen Zukunft bedeuten, ein wirtschaftliches, militärisches und politisches Dahinsinken. Wiederholt sei in diesem bedeutenden Augenblick unsere alte Frage: Kann das Deutsche Reich es sich selbst gegenüber verantworten, nicht alle Mittel, die einer siegreichen Entscheidung dienen, ja eine solche im weiteren Sinne allein herbeizuführen vermögen, zu benützen? (Zem. Bln.)

Kleine Mitteilungen.

Montenegros Bitte um Frieden.

Der österreichische Gesandte in Cetinje Eduard Otto hat der Wiener Regierung eine Erklärung des als Vertreter Königs Nikita in Montenegro zurückgebliebenen Prinzen Mirko und der noch anwesenden Minister übermittelt. Der Sohn des Königs mit seinem Ratgeber stellt darin fest, daß Montenegro tatsächlich um Frieden gebeten hat. Die entgegenstehenden Versicherungen des im Ausland weilenden montenegrinischen Ministerpräsidenten Nikolic werden einfach als Unklarheit bezeichnet. Den veröffentlichten Mitteilungen ist ein persönliches Telegramm Königs Nikitas an Kaiser Franz Joseph beigelegt, in dem Nikita nach Befreiung seiner Hauptstadt um Frieden bittet. In beweglichen Worten appelliert Nikita an das edle und ritterliche Herz des Kaisers. Damit ist nun wohl ein für allemal der von den Feinden verdachten Gegenüberstellung über Montenegros Unterwerfung ein Riegel vorgeschoben.

Dämmende Erkenntnis in Rußland.

Während unsere Feinde im Westen sich entschlossen zeigen, nach Friedensschluss auf wirtschaftlichem Gebiet den Kampf gegen Deutschland fortzusetzen und zu dem Zweck bereits Konventionen zu schließen und Maßnahmen ergreifen, sieht man in russischen Kreisen — wenigstens soweit sie der Berührung und fähiger Überlegung zugänglich sind — ein, daß Rußland sich durch einen solchen Kampf

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98.50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die letzte Anlage für jeden Sparrer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-Gesellschaften.

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

ins eigene Fleisch schneiden und selbst den größten Schaden erleiden würde, da es nun einmal auf die Ausfuhr seiner wirtschaftlichen Produkte nach seinen Nachbarländern, Deutschland und Österreich-Ungarn, angewiesen ist und bleibt und wegen der Höhe der Transportkosten keine anderen Länder ihm hierfür Ersatz bieten können. Das gesteht die „Wirtschaftliche Weltanschauung“ in nachstehenden Ausführungen ohne Umschweife ein; sie schreibt:

Um sich ein richtiges Bild davon zu machen, welchen Einfluß das Ausfuhrverbot auf die russische Landwirtschaft ausübt, genügt es, ihren Umfang vor dem Kriege festzustellen. Unsere Ausfuhr an wichtigsten Getreidearten betrug im letzten Jahr für den Export 660 Mill. Rubel im Gesamtwert von mehr als 600 Mill. Rubel. Nach Deutschland und Österreich-Ungarn gingen 11 Mill. Rubel Roggen, 120 Mill. Rubel Weizen, 116 Mill. Rubel Gerste, 10 Mill. Rubel Hafer und 2 Mill. Rubel Mais ausfuhr, d. h. es entfiel beinahe die Hälfte unserer gesamten Ausfuhr auf die gegen uns kämpfenden Länder. Man kann sich vorstellen, welche Folgen der Verlust der auswärtigen Märkte für unsere Landwirtschaft hat. Deutschland hat sich während des Krieges sowohl von der ungeheuren Wichtigkeit seiner Landwirtschaft als auch von der Wichtigkeit überzeugen können, sie noch sehr erheblich zu entwickeln. Unter bestimmten Bedingungen wird Deutschland imstande sein, beinahe 90 p. h. seines Bedarfs zu decken. Den unbedeutenden Selbstverbrauch wird es sich stets verschaffen können, ohne deshalb an den russischen Getreidemarkt herantreten zu müssen. Wahrscheinlich wird diese Tendenz beibehalten werden, wenigstens in der ersten Zeit, solange sich die Lebensmittel und die Feindlichkeit noch nicht ganz gelegt haben. Für uns wird es aber in diesem Falle außerordentlich schwer sein, ein Abgabegeld für diese 300 Mill. Rubel zu finden, besonders da zwei Drittel der Ausfuhr auf Getreidearten entfallen, für die auf den Märkten von London und Rom so gut wie keine Nachfrage herrscht.

Über auch auf wissenschaftlichem Gebiet erkennt man in Rußland die Abhängigkeit vom Ausland an und gibt dies offen zu. Ein namhafter Gelehrter wie der Professor der Weltgeschichte an der Petersburger Universität, Nikolai Karajew, kommt in einem

längeren Aufsatz zu dem Ergebnis, daß die russische Wissenschaft von der Westeuropas abhängig sei und daß die Fortsetzung eines völligen Boykotts der deutschen Wissenschaft nichts weiter als eine lächerliche Torheit sei. Wenn man auch dahin streben müsse, die russische Wissenschaft vom Ausland, namentlich von dem bisher überforderten deutschen Einfluß zu befreien, so müsse man doch ihre tatsächliche Überlegenheit zugeben. Er fährt dann fort: „Was anderes als verwerflicher Hochmut spricht aus der Behauptung, wir führten diesen Krieg, um die Deutschen selbst vom Uebel zu erlösen und sie zu ihrer einstigen edleren und menschlicheren Kultur zurückzuführen? Nein, bitten wir uns, daß wir nicht in Erwartung kommen, uns für besser zu halten als die anderen und uns daraufhin das Recht anzumachen, sie von dem Uebel zu befreien, denn wir selbst verfallen sind, bleiben wir eingebett in die Geschichte der Spätzeit im Auge des Nachsten und Balken im eigenen. Wir dürfen keine Vergeßlichkeit, gerät auf eine solche Ebene, die ihn geradezu in die lumpigen Niederungen des ungeheuersten Nationalismus hinabstürzt.“ Man sollte annehmen, daß diese beiden Stellen den Russen doch einiges zu denken geben, wenigstens soweit sie noch fähigen Gründen zugänglich sind.

Die vierte Kriegsanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabständen an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Sparrer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufsleute, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaltung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine Befreiung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Verantwortung eben o selbstverständlich ist wie ihre Befreiung. Darüber berichtet im Deutschen Reich kein Zweites. Niemand, der mit offenen Blicken die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorbeiziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen

Garten mit kleinen Stallungen. In einem solchen hatte sich die Familie ein Schwein gezogen. Als die Besitzerin des Gartens dieser Tage in ihren Garten kam, fand sie den Stall leer. Eine Blutlache am Boden u. andere Anzeichen lieferten den unzweifelhaften Beweis, daß das nachts Diebe in den Garten eingedrungen waren, die das Schwein am Platz schlachteten und mitnahmen.

Mainz. Geh. Justizrat Dr. Ludwig Oppenheim, ein eifriger Förderer des Mainzer Kunstlebens, Vorsitzender der Mainzer Liedertafel, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Dr. Wehler. Den Exerzierplatz der Unteroffizierschule beschloßen die Stadtverordneten für den Preis von 105 000 Mark von der Hofstaatsverwaltung anzukaufen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Märzstürme.

Umhüllt von weissem Winterkleid, — doch Frühlingsmut im Herzen, — kam wieder in das Land gekehrt — der hoffnungsfrohe März. — Doch er überbrachte die Kluft, — die zwischen Lenz und Winter, — liegt noch manch Wetter in der Luft, — flutet noch manch Sturm dahinter! —

Der Sturmwind peitscht den Märzsturm, — daß er den Kampf erschwere, — Sturm auf dem Land, Sturm auf der See — und Sturm im Wintermeer! — Und Flieger ziehn den Wolkenspfad — Sturmöfeln gleich gen Westen, — Und streuen ihre Eisenlast — auf waffenstarre Festen! —

Sturmzeichen glühn Tag und Nacht — vom Feld zum fernem Strande — Die Flammen, die der Feind entfacht — lohn ihm im eignen Lande. — Und ob auch „Tempo“ und der „Ralin“ — am liebsten es verschwiege, — die deutschen Truppen vor Verdun — sie stürmten vor zum Siege! —

Sie stürmten manche stolze Höh, — es wankten die Franzosen, — doch aus dem weissen Winterkleid — erblickten rote Asten. — Der Feind hat's leider so gewollt, — Mägo brechen oder biegen, — Ein Geist, ein Sinn, der Donner rollt, — wir stürmen und wir fliegen! —

Sturm auf dem Land, Sturm auf dem Meer, — die wilden Fluten schäumen, — Kommt ein bewaffnet Schiff daher, — wird Deutschland nichts veräumen. — Nun kommt es, wie es soll und mag! — Von Heidenmut durchdrungen, — Freut sich schon lange „auf den Tag“ — die deutschen blauen Jungen! —

Berzichend auf Herrn Wilsons Lob — trotz aller seiner Briefe — Späht machsam aus das Periscope — des Bootes aus der Tiefe. — Der Sturm bricht los, der Donner rollt, — frisch auf zu kühnem Wagen, — denn England hat es so gewollt, — Nun mag's die Folgen tragen! —

Umhüllt vom weissen Winterkleid, — doch Frühlingsdrang im Herzen, — kam wieder in das Land gekehrt — der hoffnungsfrohe März. — Doch bringt der große Völkerring — viel Leid und Weh auf Erden. — Mit Deutschland stürmt durch Kampf zum Sieg, — es muß doch Frühling werden.

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern, am Kanal brachen die Eng-

länder in die Stellung Bastion ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der Bastion hatten sie sich noch.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nachkämpfen.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu größter Heftigkeit.

Im Bollwerk-Walde (nordwestlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der Maas jäuberten wir nach kräftiger Artillerie-Vorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie der Panzerlinie in günstigere Stellungen vor. Ueber 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebracht.

Unsere Flieger belegten im Festungsbereich Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. — Leutnant Immelmann schoß östlich von Douai sein neuntes feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verletzt ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillen-Gefechte an der Düna östlich von Friedrichstadt sowie an der Serwetsch- und Szara-Front.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Einjendungen aus dem Feindkreis.

Die Frühjahrsprüfungen der Volksschulklassen wurden am letzten Mittwoch beendet. Das Ergebnis war ein allgemein befriedigendes. Eine Enttäuschung für die Winzer und Landwirte am diesigen Platz ist es, daß die Knaben und Mädchen, welche aus der Schule kommen, nicht gleich entlassen werden, sondern sämtlich bis zum 1. April zurückgehalten werden. Für die Allgemeinheit wäre es sehr dringend zu wünschen, daß hier, wie in allen benachbarten heftigen Orten die Kinder mindestens Mitte dieses Monats entlassen würden. Ganz abgesehen von den vielerlei Handarbeiten, welche bei den Feld-, Garten- und Weinbergsarbeiten von denselben geleistet werden können, ist es auch für die Bekehrung in diesen Fächern jetzt ein sehr wichtiger Zeitpunkt. Man hofft in den Kreisen der Winzer und Landwirte, daß der örtliche Schulvorstand sich in diesem Sinne für eine frühere Entlassung von Winzer- und Landwirtkindern entschließt.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 $\frac{1}{2}$ % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Eisenrinne, Kistenrinne und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastenholz erlassen worden. Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben. Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Ch. Tauber, Wiesbaden.
Fernsprecher 717. Kirchgasse 20.

Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion.

Größtes Lager am Platze in

Apparaten und sämtl. Bedarfsartikeln.

Reich illustrierte Preisliste gratis.

Depot in Biedrich: Apotheker Oppenheimer, Floradrogierie.

Herzogl. Braunschw. Gewerkschule Holzwinden.
Lehrstuhl für Hochbau, Tiefbau, Eisenbau, Maschinenbau, Holzbau, Tischlerei, Klempnerei, Schlosserei, Schmiederei, Goldschmiederei, Silbergeschmiederei, Kupfergeschmiederei, Zinn- und Bleiarbeiten, Steinmetzwerk, Tischlerei, Klempnerei, Schlosserei, Schmiederei, Goldschmiederei, Silbergeschmiederei, Kupfergeschmiederei, Zinn- und Bleiarbeiten, Steinmetzwerk.

Präm Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9-6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER REAMTEN-VEREINS

Garantiert schöne
Hollsteiner Zettel
sind wieder jede Woche zu
haben. Bestellungen bei
Johes Rantner,
440 Mörsheimer Straße.

W.T.B.
Telegramme

1. Band 1914/1915.

Das Werk, dessen 1. Band die Zeit vom 28. Juni 1914 bis zum 12. Juni 1915 umfaßt, enthält alle amtlichen Berichte der Doerchen-Gezetzgebungen und Marine-Admiralitäts, sowie die wichtigsten künftigen Nachrichten über den Krieg. Der 2. Band, der sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheint, umfaßt die weiteren Ereignisse.

Ein unentbehrliches
Nachschlagewerk
für Jedermann.

Preis des 1. Bandes 50 Pf.

Nach auswärts:
60 Pf. portofrei
gegen Voreinsendung des Betrages.

Wiederholer Tagespost.



Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge

aus erprobten gut tragenden Stoffen, tief schwarz u. echt blau, Farben Cheyot, Melton, Kaumgarn oder auch Kammergarnstoffe 1. und 2. Preis, lang oder kurz, hinten.

Sämtliche Anzüge
sind sehr gut verarbeitet, von tadellosem Sitz, modernster Machart.

Meine beliebten Preislisten

17 18 22
Feine Qualitäten.

Ersatz für leuere, fast fertige, hochwertige, best. Stoffe auf Rohmaterial, arbeitet mit Seidenzeug zum großen Teil eigene Herstellung.

24 26 28
32 34 36 37

Sehr vorteilhaft

Vorstellungs-Anzüge

Ein Posten sehr stark Qualität in nur dunklen Mänteln, für 9 bis 14 Jahre

Schwarze und blaue Herren-Stoffe

14 cm breit
per 3 4 5 6 7 8 9 10

Von anderer Seite kaum zu übertreffen!

Ich habe keinen Laden,
daher meine rühmlichst bekannte Billigkeit

Frau Löwenstein Ww.
MAINZ

Kein Bahnhofstrasse Nr. 13
Laden! Eine Minute vom Hauptbahnhof.